

Ulrich Gerth

Jenseits der Versäulung

Beratung, aufsuchende Erziehungshilfen und Jugendberufshilfe in einem Beratungs- und Jugendhilfezentrum

in: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (Hg): Beratung in Bewegung. Beiträge zur Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung. Fürth 2016, S. 148-165.

Deutschland ist weltweit bekannt für seine gut organisierte Verwaltung. Vieles ist gesetzlich geregelt, Zuständigkeiten und Verfahrenswege sind klar beschrieben. Dies betrifft auch die sozialen Leistungen. Ungeachtet der Frage, wie dicht das soziale Netz geknüpft ist und auch ungeachtet der Sinnhaftigkeit mancher gesetzlichen Regelung (z.B. dem Arbeitsverbot für Flüchtlinge vor ihrer Anerkennung) verfügen wir mit den zwölf Teilen des Sozialgesetzbuches über ein wohlstrukturiertes Regelungssystem sozialer Dienstleistungen. Teil VIII regelt die Jugendhilfe und somit viele Leistungen der Erziehungsberatungsstellen. Hier gibt es aber auch Berührungspunkte mit dem Gesundheitssystem (vgl. Teil V), der Eingliederungshilfe (vgl. Teil XII) sowie der Grundsicherung für Arbeitsuchende und der Arbeitsförderung (Teile II und III).

Klare Regelungen und Zuständigkeiten haben auch unerwünschte Nebenwirkungen, sie können zur Versäulung von Hilfesystemen führen. Dann verlaufen zwischen den zuständigen Behörden schier unüberbrückbare Gräben und führen zu Situationen, die für leistungsberechtigte Bürger kaum nachvollziehbar sind. Zudem ist in der Praxis dann doch nicht alles so klar, wie es beim ersten Hinsehen erscheint.

Aber gerade in der Praxis ist es möglich, durch gute Zusammenarbeit Versäulungseffekte abzumildern. Insbesondere durch die Integration von Angeboten, die unterschiedlichen Systemen und Leistungsbereichen zugehören, können Systemgrenzen überwunden und starke Synergieeffekte erzeugt werden. Dies wird am Beispiel des Beratungs- und Jugendhilfezentrums St. Nikolaus (Caritasverband Mainz e.V.) dargestellt.

Versäulte Systeme

Unruhige Kinder, die in der Schule auffallen, werden sowohl in Erziehungsberatungsstellen (Jugendhilfe, SGB VIII) als auch in ärztlichen Praxen (Gesundheitssystem, SGB V) vorgestellt. Dies kann eine begründete und bewusste Entscheidung der Eltern sein, hängt aber auch von der regionalen Versorgungslage, von Empfehlungen anderer Eltern und natürlich auch von Zufallsfaktoren ab. Ungeachtet der jeweiligen Hintergründe werden durch die Entscheidung für ein System völlig unterschiedliche Vorgehensweisen, Verfahrenswege und Handlungsroutinen ausgelöst. Hier ist es dann Aufgabe der Akteure, die Hilfen und Maßnahmen zusammen zu führen. Gerade in Hinblick auf das Gesundheitssystem und die Jugendhilfe haben Erziehungsberatungsstellen eine wichtige Schnittstellenfunktion, weil sie durch ihre diagnostische und therapeutische Kompetenz die Sprache beider Systeme sprechen und dafür Sorge tragen können, dass dem betreffenden Kind die nötigen Leistungen der Jugendhilfe *und* des Gesundheitssystems zugute kommen – und dass alles gut koordiniert wird (vgl. Gerth, Menne 2010).

Aber wir haben nicht nur mit der Versäulung der unterschiedlichen Systeme sozialer Sicherung zu tun, auch innerhalb der Jugendhilfe gibt es Segmentierungen. So sind in der Regel die Leistungsbereiche Erziehungshilfen, Kindertagesstätten und Jugendsozialarbeit in unterschiedlichen Abteilungen des Jugendamtes angesiedelt. Im günstigsten Fall bestehen Querverbindungen, häufig fehlen aber diese Bezüge.

Die Schwierigkeit belasteter Jugendlicher, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden, ist ein häufig anzutreffendes Thema in der Jugendsozialarbeit. Eine Vielzahl kommunaler Projekte versucht, Jugendliche und junge Erwachsenen bei der Bewältigung dieses Problem zu unterstützen (häufig mit Unterstützung des jeweiligen Bundeslandes und des Europäischen Sozialfonds). Auch die Erziehungsberatung beschäftigt sich mit dieser Thematik, allerdings mit einer anderen Ausgangslage. Hier mel-

den sich Eltern an (mitunter auch vom Jugendamt geschickt), weil sich Jugendliche zu wenig um die Suche nach einem Ausbildungs- oder Arbeitsplatz kümmern. Ob die unterschiedlichen Hilferessourcen tatsächlich zusammenkommen, hängt wiederum davon ab, ob man sich überhaupt kennt und die Zusammenarbeit im Einzelfall gelingt.

Zu der Versäulung der unterschiedlichen Systeme sozialer Sicherung und der unterschiedlichen Bereiche der Jugendhilfe kommt auf einer dritten Ebene die Versäulung erzieherischer Hilfen hinzu. Hier hat es zwar vielfältige Entwicklungen zur Flexibilisierung von Erziehungshilfen gegeben, trotzdem bleibt die Praxis oft weit hinter dem zurück, was nach der bestehenden Gesetzeslage möglich ist. Insbesondere das Instrument der Hilfeplanung und die damit verbundene Möglichkeit individueller Passung des Hilfeangebots wird zu wenig genutzt. Das führt dann dazu, dass einmal beschlossene Hilfeformen der Einfachheit halber immer wieder verlängert werden, ohne dass überprüft wird, ob es sich eigentlich noch um den richtigen Hilfezuschnitt handelt. Vereinfacht gesagt bleibt dann SPFH immer SPFH – und wenn sie nicht hilft, wird die Stundenzahl erhöht.

Hinzu kommt, dass es innerhalb der Erziehungshilfen einen Unterschied gibt, der gravierende Folgen hat. Erziehungsberatung gemäß § 28 SGB VIII als die niedrigschwelligste, kostengünstigste und häufigste Erziehungshilfe wird in der Regel pauschal finanziert. Selbstbeschaffung ist nicht nur zugelassen, sondern in Hinblick auf die Niedrigschwelligkeit auch ausdrücklich gewünscht (§ 36 a (2) SGB VIII). Alle anderen Erziehungshilfen bedürfen in der Regel der Gewährung durch das Jugendamt, verbunden mit der Kostenübernahmeerklärung an den durchführenden Träger der jeweiligen Erziehungshilfe.

Dies hat Konsequenzen auf der Ebene kommunaler Jugendhilfe- und Haushaltsplanung. Vom Jugendamt gewährte Erziehungshilfen stellen unabweisbar nötige Ausgaben dar, deren Anstieg man bedauern, aber letztlich nicht durch Haushaltsbeschluss verhindern kann. Dagegen werden Pauschalfinanzierungen in der Regel über § 74 SGB VIII abgewickelt, hier wird über Ausgaben im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel entschieden. Dies hat dazu geführt, dass es in den letzten Jahren zu einem deutlichen und kontinuierlichen Anstieg der Kosten der gewährten Erziehungshilfe gekommen ist (manche sprechen von einer Kostenexplosion), die Mittelausgaben für Erziehungsberatung sind dagegen seit 2005 praktisch konstant geblieben (vgl. bke 2012).

Der Unterschied in Finanzierung und Zugang führt dazu, dass die Erziehungsberatung und die anderen Erziehungshilfen zu wenig aufeinander bezogen sind. Im Prozess der Hilfeplanung werden die diagnostisch-therapeutischen Kompetenzen der Erziehungsberatung systematisch zu wenig genutzt, auch beim Zuschnitt der Hilfe gerät sie immer wieder aus dem Blick. Das mag auch an der Vorstellung liegen, dass sich Erziehungsberatung in eine verbindliche Hilfeplanung nur schwer integrieren lässt – was aber mit der Praxis moderner Erziehungsberatung nichts mehr zu tun hat: Sie speist ihre Ressourcen in das Jugendhilfesystem ein und hat vielfältige Möglichkeiten gefunden, mit Klienten in einem verbindlichen Rahmen zu arbeiten – auch im Zwangskontext (vgl. bke 2009).

Um die Versäulung innerhalb der Jugendhilfe zu überwinden, hat die bke bereits 1996 ein Konzept für eines innovatives Beratungs- und Hilfezentrum für Kinder, Jugendliche und Eltern in der Stadt Schwerin entwickelt (vgl. bke 1996), das aber am Widerstand der eingesessenen lokalen Träger gescheitert ist. Dieses Konzept war Grundlage für den Aufbau des Zentrums in Mainz.

Integration von Hilfen im Beratungs- und Jugendhilfezentrum St. Nikolaus

Der Aufbau des Beratungs- und Jugendhilfezentrum St. Nikolaus erfolgte schrittweise in einem kontinuierlichen Prozess. Mit der Vergrößerung des Leistungsspektrums stieg die Anzahl der Mitarbeiter und die Komplexität der Finanzierung. Immer mehr Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen werden durch die vielfältigen Angebote erreicht.

Geschichte

In Mainz gibt es seit 1952 eine Erziehungsberatungsstelle, seit 1956 eine Eheberatungsstelle. Mit der Integration dieser beiden Institutionen begann im Jahre 2006 die Entwicklung des Beratungs- und

Hilfezentrums St. Nikolaus. Wenig später kam die Binger Erziehungsberatungsstelle sowie Schulsozialarbeit und Psychologische Beratung für Studierende hinzu.

Bereits ein Jahr vor der Integration wurde (angedockt an die Erziehungsberatung Mainz) als neuer Arbeitsbereich die Aufsuchende Familientherapie gestartet – mit eigener Teamstruktur und einzel-fallbezogener Finanzierung. Als zweite aufsuchende Familienhilfe kamen 2008 die Flexiblen Pädagogischen Hilfen (FlexPäd) hinzu.

Im Jahre 2014 wurde das Leistungsspektrum durch die bisher einem anderen Caritasgeschäftsfeld zugeordneten Jugendberufshilfeprojekte (Jobfux, Jugendscout und Kompetenzagentur) ergänzt, 2015 folgte die Glücksspielsuchtberatung.

Damit war ein Ausbaugrad erreicht, der sowohl von der Betriebsgröße als auch von der Bezogenheit und der Synergien der erbrachten Leistungen durchaus zufriedenstellend und – wie es den Beteiligten damals schien – auch ausreichend war.

Dann kam überraschend eine Anfrage des Landes Rheinland-Pfalz: Fünf Psychosoziale Zentren sollen Beratung und Therapie für traumatisierte Flüchtlinge anbieten und den Zugang zu bestehenden Hilfs-systemen verbessern. Das Beratungs- und Jugendhilfezentrum konnte im Antrag darstellen, dass eine Vielzahl benötigter Hilfen bereits unter seinem Dach erbracht werden und durch die vielfältigen Ko-operationen weitere Zugänge erschlossen werden können. Mit der Bewilligung hat eine neue Ent-wicklungsphase in Hinblick auf eine wichtige und bisher kaum erreichte Zielgruppe begonnen.

Mitarbeiter

Im August 2015 setzte sich das Team wie folgt zusammen:

Berufsgruppe	Personen	Vollzeitäquivalente (VZÄ)	Frauen	Männer
Sozialpädagogik	16	14,35	10	6
Psychologie	10	7,75	6	4
Pädagogik	3	1,55	2	1
Sekretariat	5	2,20	5	0
GESAMT	34	25,85	23	11

Zwei Mitarbeiterinnen sind aus Brasilien bzw. aus Italien nach Deutschland migriert.

Alle Dienstverträge sind unbefristet. Die Zuordnung zu den Arbeitsbereichen wird im Abschnitt „Leistungsspektrum“ dargestellt.

Finanzierung

Die unterschiedlichen Leistungen des Zentrums werden durch Zuschüsse, erwirtschaftete Erträge, Personalkostenerstattungen und Eigenmittel des Trägers (aus Kirchensteuer und Spenden) finanziert.

Kostenträger sind:

- Stadt Mainz: Zuschüsse zu Erziehungs-, Ehe-, Familie- und Lebensberatung, Jugendscout, Jobcoach, Jobfux; Kostenerstattung für Aufsuchende Familientherapie und FlexPäd
- Kreis Mainz-Bingen: Zuschüsse zu Erziehungs-, Ehe-, Familie- und Lebensberatung und Jugendscout; Kostenerstattung für Aufsuchende Familientherapie und FlexPäd
- Land Rheinland-Pfalz: Zuschüsse zu Erziehungs-, Ehe-, Familie- und Lebensberatung, Jugendscout, Jobcoach, Jobfux, Schulsozialarbeit, Glücksspielsuchtberatung, Psychosoziales Zentrum für Flucht und Trauma
- Europäische Sozialfond (Land): Zuschüsse zu Jugendscout, Jobcoach, Jobfux
- Katholische Hochschule Mainz: Kostenerstattung für Psychologische Beratung für Studierende

- Caritasverband für die Diözese Mainz: Zuschuss zum Psychosozialen Zentrum für Flucht und Trauma
- Bistum Mainz: Restkostenerstattung für Schulsozialarbeit

Die Diversifikation der angebotenen Dienstleistungen und die Einbeziehung vieler Kostenträger bringt (neben erheblichem Arbeitsaufwand) eine Risikostreuung mit sich. Schwierigkeiten in einem Leistungsbereich können durch positive Entwicklungen in anderen Bereichen aufgefangen werden, so dass das Gesamtergebnis in der Regel stabil ist.

55% aller Kosten werden derzeit durch Zuschüsse gedeckt, 31% durch erwirtschaftete Erträge. Kirchensteuermittel und Spenden decken die restlichen Kosten.

Reichweite

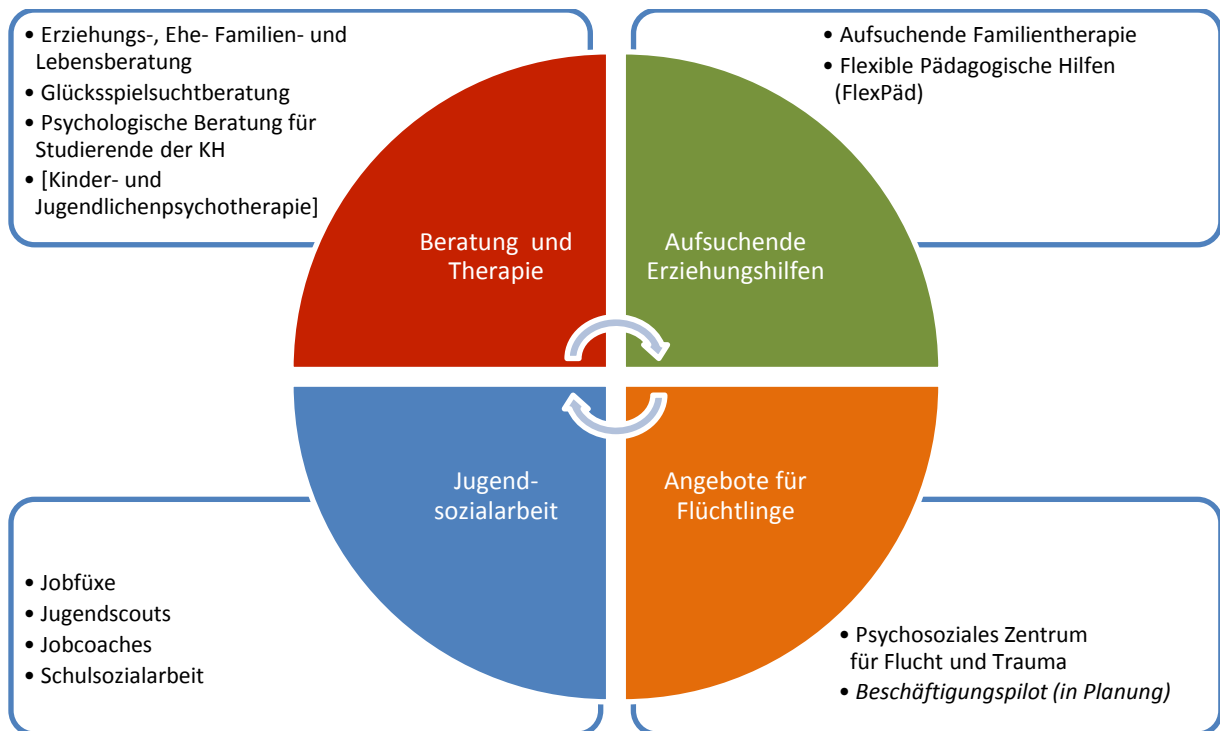
Im Jahre 2014 wurden 4824 Personen aus der Stadt Mainz (einschließlich ihrer rechtrheinischen Vorrorte) und aus dem Kreis Mainz-Bingen erreicht.

Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung	2441
Jobfüxe	1421
Flexible Pädagogische Hilfen (FlexPäd)	243
Schulsozialarbeit	168
Fachstelle Glücksspielsucht	142
Kompetenzagentur/Jobcoach	119
Aufsuchende Familientherapie	93
Studierendenberatung	87
Jugendscout	65
Sonstiges	45

Leistungsspektrum des Beratungs- und Jugendhilfezentrum St. Nikolaus

Die erbrachten Leistungen lassen sich den im folgenden Organigramm dargestellten Gruppen zuordnen. Dies dient der Übersicht, es handelt es sich dabei aber nicht um Abteilungen oder andere Unterstrukturen.

Nicht dargestellt sind interne Querschnittsleistungen (Sekretariate, Qualitätsbeauftragter, Arbeitssicherheits- und Brandschutzbeauftragte) sowie die Leistungen, die von der Caritasgeschäftsstelle erbracht werden (u.a. Personal- und Finanzverwaltung, IT-Support)



Erziehungs- Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Diese Leistungen werden an den Standorten Mainz und Bingen angeboten (9 Personalstellen einschließlich 1,5 Stellen Sekretariat).

In Mainz erfolgt der Zugang in der Regel über eine Offene Sprechstunde, die montags von 15:00 bis 17:00 Uhr und donnerstags von 9:00 bis 11:00 Uhr stattfindet. Hier kann man auch ohne Anmeldung kommen und ein zwanzigminütiges Erstgespräch mit einem Berater oder einer Beraterin führen, bei dem die Fragestellung und das weitere Vorgehen abgeklärt werden. Folgetermine finden dann meist beim selben Mitarbeiter statt. Das Binger Team bietet neben vereinbarten Terminen in der Beratungsstelle regelmäßige Außensprechstunden an verschiedenen Orten im Landkreis an.

Neben Erziehungs- und Partnerschaftsberatung wird psychologische Lebensberatung für Menschen in Krisen- und Konfliktsituationen angeboten. Zur Beratungsstelle in Bingen gehört die Vermittlungsstelle „Frühe Hilfen zur rechten Zeit“. Die Mitarbeiterin ist Ansprechpartnerin für Geburtskliniken, wenn ein besonderer Hilfebedarf bei jungen Eltern gesehen wird. Am Mainzer Standort wird eine Babysprechstunde vorgehalten, außerdem gibt es regelmäßige Vorträge im Rahmen der Geburtsvorbereitung des Katholischen Klinikums.

Für die Durchführung von Begleitetem Umgang und Hochstrittigenberatung bestehen mit den zuständigen Jugendämtern besondere Vereinbarungen. Die Stadt Mainz stellt Gutscheine aus, die von den Eltern in einer Erziehungsberatungsstelle eingelöst werden können. Mit dem Einlösen des Gutscheins ist eine klar geregelte Zusammenarbeit zwischen Beratungsstelle und Jugendamt sowie eine gesonderte Finanzierung verbunden.

Kindertagesstätten, die sich zu Familienzentren entwickeln, haben im Team der Beratungsstelle feste Ansprechpartner. Außerdem werden Fortbildungen und Vorträge zu verschiedenen Themen angeboten. Neben den üblichen erzieherischen Fragen liegen Schwerpunkte bei den Themen Kinderschutz, Sexualität und elektronische Medien.

An den Standorten Mainz und Bingen finden (aufgrund der Teamgröße und regionaler Besonderheiten getrennte) wöchentliche Fallbesprechungen statt, einmal monatlich mit externen Supervisoren.

2007 wurde die Erziehungsberatungsstelle zum ersten Mal mit dem Qualitätssiegel der bke ausgezeichnet. Diese Zertifizierung wurde bereits zweimal verlängert. Dies belegt, dass die hohen Qualitätsstandards der Erziehungsberatung auch gehalten werden können, wenn sie in einen größeren institutionellen Kontext integriert ist.

Glücksspielsuchtberatung

Die Fachstelle Glücksspielsucht richtet sich an Menschen in nicht-stoffgebundenen Abhängigkeiten. Dies sind Automaten- und Lotteriespieler, Spielbankbesucher und (stark zunehmend) Spieler im Internet sowie exzessive Nutzer elektronischer Medien. Häufig führt dies zu gravierenden finanziellen Problemen und Überschuldung. In diesen Fällen umfasst Glücksspielsuchtberatung auch professionelle Schuldnerberatung. Die einzelfallbezogene Arbeit wird ergänzt durch präventive Angebote, z.B. für Schulklassen.

Der für diesen Bereich zuständige Mitarbeiter (1 VZÄ) nimmt regelmäßig an den Fallbesprechungen der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung teil, bringt dort seine Kompetenz als systemisch ausgebildeter Suchtberater ein und profitiert von der therapeutischen und jugendhilfebezogenen Kompetenz der übrigen Teammitglieder.

Psychologische Beratung für Studierende der Katholischen Hochschule Mainz

Studieren ist zu einer stark verdichteten Tätigkeit geworden, die hohe Anforderungen an die Organisationskompetenz stellt. Viele Studierende müssen arbeiten, um für ihren Lebensunterhalt aufkommen zu können. Das Studieren mit Kind ist zu einem fast unlösbaren Problem geworden. Zudem befinden sich die meisten Studierenden in einer Entwicklungsphase, in der die Ablösung von den Eltern und der Aufbau einer eigenen Identität abgeschlossen werden sollte. Dies ist eine krisenanfällige Situation, zu der mitunter noch Partnerschaftsprobleme sowie Leistungsstörungen und Misserfolgs-erlebnisse kommen.

Die Psychologische Beratung (0,5 VZÄ) unterstützt unmittelbar bei der Lösung von Studienproblemen, z.B. durch gezielte Beratung und den Einsatz spezifischer Trainings. Ein weiterer Schwerpunkt ist die therapeutische Arbeit an psychischen Problemen. Dabei ist es wichtig, den Punkt zu erkennen, an dem eine Psychotherapie erforderlich ist, z.B. durch einen niedergelassenen Therapeuten. Dies muss vorbereitet werden und häufig ist es auch nötig, die Zeit bis zum Beginn der Therapie zu begleiten.

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Drei Kinder- und Jugendlichentherapeutinnen im letzten Stadium ihrer Ausbildung haben Therapiezimmer in den Räumlichkeiten der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen in Mainz und Bingen. Sie bieten sowohl probatorische Sitzungen als auch Therapie an. Die Arbeit wird von der Ausbildungseinrichtung (Mainzer Psychoanalytisches Institut) eng begleitet und supervidiert. Die Therapeutinnen beabsichtigen, die Tätigkeit auch nach Ende der Ausbildung fortzusetzen, weil sie gerne im Kontext der Jugendhilfe arbeiten und insbesondere die Einbindung in das multiprofessionelle Team der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung schätzen.

Die Abrechnung erfolgt über die Krankenkassen, die freiberuflichen Therapeutinnen sind im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung im Beratungs- und Jugendhilfezentrum tätig.

Aufsuchende Familientherapie

Die Aufsuchende Familientherapie wurde 2005 als Kooperationsprojekt von Erziehungs- und Suchtberatung begonnen. Typische Ausgangssituationen sind chronifizierte Problemlagen, Kindeswohlgefährdung und gescheiterte Jugendhilfemaßnahmen im Vorfeld.

Ein Therapeutenteam besucht dann ein halbes Jahr zweimal wöchentlich die betreffende Familie und ihr erweitertes Beziehungssystem, bietet sozusagen ein Heimspiel an und erarbeitet in einer respektvollen und ressourcenorientierten Grundhaltung ein Arbeitsbündnis – häufig auf der Basis von Nicht-Freiwilligkeit (vgl. Detzel et.al 2008).

Ausgehend von den aktuellen Problemlagen werden die zugrundeliegenden Muster thematisiert und gezielte Veränderungsimpulse gesetzt. Eine der wirksamsten eingesetzten Methoden ist das *reflecting team*: Das Therapeutenpaar konfrontiert die Beteiligten in einem offenen Dialog mit seinen unterschiedlichen Sichtweisen und Ideen und bittet dann um Stellungnahmen.

Insbesondere bei verhärteten Problemlagen und tief eingeschliffenen Mustern hat sich gezeigt, dass das Auftreten einer Krise im Verlauf der Therapie wichtig für den Therapieerfolg ist, weil dadurch bisher verborgene Dynamiken offenbar und zugänglich werden.

Die Aufsuchende Familientherapie endet nach einem halben Jahr und wird nicht verlängert. Am Ende bekommt die Familie drei Gutscheine ausgehändigt, die zu einem beliebigen Zeitpunkt eingelöst werden können. Die neue Kontaktaufnahme erfolgt meist aus Anlass einer akuten Krise. Wichtigster Gesprächsinhalt ist häufig die Reaktivierung des in der Therapie Erarbeiteten in Hinblick auf die neu zu bewältigende aktuelle Situation.

Im Team der Aufsuchenden Familientherapie sind vier Therapeutinnen und ein Therapeut (1.7 VZÄ) tätig, insgesamt können sechs Familien parallel betreut werden. Neben den Teambesprechungen findet einmal monatlich Supervision statt.

Flexible Pädagogische Hilfen (FlexPäd)

Flexible Pädagogische Hilfen sind Erziehungshilfen, deren Zuschnitt auf den spezifischen Bedarf eines Einzelfalls abgestimmt wird. Sowohl die Form der Hilfe als auch ihr Umfang sind variabel und können kontinuierlich angepasst werden. Die Koordination der Leistung erfolgt über eine fallzuständige Fachkraft, die die Hilfe intern koordiniert und Ansprechpartner für das Jugendamt ist.

Aus dem „FlexPäd Baukasten“ können verschiedene Elemente zusammengestellt werden:

- Pädagogische Hilfen: Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaft, intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung, Jugendberufshilfe, Psychosoziale Einzelfallhilfe für Eltern, Frühförderung, Anleitung zum Umgang mit einem beeinträchtigten Kind
- Lebenspraktische Hilfen: Anleitung Säuglings- und Kinderpflege, Anleitung Hauswirtschaft, Wohnung bewohnbar machen
- Psychologische Hilfen: z.B. Psychologische Diagnostik
- Beratung: Erziehungsberatung, Partnerschafts- und Trennungsberatung, Schuldnerberatung, Migrationsberatung, Schwangerenberatung, Sozialberatung, Pflegeberatung (erleichterter Zugang zu den entsprechenden Caritasdiensten und synchronisierte Hilfe)

Das Spektrum möglicher Leistungen greift weit über das Angebot des Beratungs- und Jugendhilfezentrums hinaus; FlexPäd bezieht als Querschnittsprojekt unterschiedliche Einrichtungen des Caritasverbandes mit ein. Das Konzept sieht vor, dass ein FlexPäd-Leistungspaket auch durch verschiedene Kostenträger (z.B. Jugendhilfe und Eingliederungshilfe) finanziert werden kann.

Ein besonderer Vorteil der FlexPäd-Maßnahme ist ihre Nachhaltigkeit. Auch nach Ende der vom Jugendamt gewährten Hilfe kann weiter die Unterstützung des Beratungs- und Jugendhilfezentrums genutzt werden, nicht selten sogar durch dieselben Fachkräfte.

Das FlexPäd-Team besteht aus 11 (ca. 4 VZÄ) Personen und trifft sich vierzehntägig, abwechselnd zu interner Fallbesprechung und zur Supervision.

Jobfüxe

An allen Mainzer Schulen, die den Abschluss Berufsreife (früher Hauptschulabschluss) anbieten, arbeiten Jobfüxe, die Schülerinnen und Schüler bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz unterstützen. Insgesamt sind in diesem Bereich fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (4 VZÄ) tätig.

Ihre Angebote richten sich zunächst an alle, die die Schule verlassen werden – es findet also keine stigmatisierende Auswahl von Problemträgern statt. Am Anfang stehen klassenbezogene Aktivitäten, die Themen der Berufswahl, Bewerbungstrainings und das Üben von Vorstellungsgesprächen umfassen.

Durch diese klassenbezogenen Aktivitäten werden Beziehungen zu allen Schülerinnen und Schülern aufgebaut und nun kann erkannt werden, wo ein zusätzlicher individueller Hilfebedarf besteht. Dann erfolgt eine intensive individuelle Unterstützung bei der Bewerbung um einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz. Vielfach ist es erforderlich, individuelle Ausbildungshemmnisse zu identifizieren und entsprechend Hilfen einzuleiten. Hierzu zählen spezifische Qualifizierungsmaßnahmen und praktische Arbeitserprobung.

Ausgehend von persönlichen Stärken werden zusammen mit den Jugendlichen individuelle Pläne zur Zielerreichung erstellt. Auch aussagekräftige persönliche Bewerbungsunterlagen können direkt im Jobfux-Büro erstellt werden.

Jugendscouts und Jobcoaches

Die Tätigkeit von Jugendscouts und Jobcoaches richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die die Schule bereits verlassen und keinen stabilen Zugang zum Arbeits- und Ausbildungsmarkt gefunden haben. Hier sind derzeit vier Personen (2 VZÄ) tätig, eine weitere Stelle ist ausgeschrieben.

Der Schwerpunkt der Arbeit der *Jugendscouts* liegt in der psychosozialen Beratung. Die jungen Menschen werden unterstützt, aktuelle Probleme sowie Schwierigkeiten, die aus Biographie und Familiengeschichte resultieren, zu bearbeiten und zu lösen. Wenn erforderlich, werden weitere Hilfen (z.B. Schuldnerberatung oder Schwangerenberatung) einbezogen. . Die Nutzung von Angeboten der Arbeitsagentur, des Jobcenters, des Jugendamtes und der Kammern wird angebahnt, die Begleitung bei Behördengängen gehört ebenfalls zum Angebot.

Positiv wirkt sich die Nähe zur der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung aus. Hier muss nicht an eine andere Stelle vermittelt, sondern lediglich ein Kollege oder eine Kollegin hinzugezogen werden. Umgekehrt können die Erziehungsberater die Unterstützung der Jobcoaches aktivieren, wenn sich beispielsweise in der Bearbeitung eines Familienkonfliktes zeigt, dass der junge Mensch direkte Unterstützung bei der Suche nach Arbeit oder Ausbildung braucht, diese aber niemals von den Eltern annehmen würde.

Ziel ist die Stabilisierung der Lebenssituation und die langfristige Integration in den Arbeitsmarkt. Dabei ist auf einer Metaebene der Aufbau einer Motivation, Probleme aktiv anzugehen, von zentraler Bedeutung.

Auch die Arbeit der *Jobcoaches* zielt auf die soziale und berufliche Integration benachteiligter junger Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf. Ausgangssituation sind hier häufig Schulverweigerung, der Abbruch von Ausbildung oder Qualifizierungsmaßnahmen sowie Sucht, deviantes Verhalten und familiäre Probleme. Schwerpunkt der Arbeit der Jobcoaches ist das Case-Management: In enger Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen werden die jungen Menschen dabei unterstützt, ihre Probleme zu bewältigen, einen Schulabschluss zu erreichen und eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle zu finden.

Auch hier ist die Arbeit an einer intrinsischen und krisenfesten Motivation von zentraler Bedeutung. Von Anfang an wird der Blick der häufig desillusionierten jungen Menschen auf ihre Ressourcen und ihre bisherige Lebensleistung gelenkt. In dieser respektvollen Grundhaltung werden sie dabei unterstützt, sich schrittweise an Aufgaben heranzuwagen, die Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen, um auf diesem Hintergrund auch Krisen und Misserfolge verarbeiten zu können, ohne aufzugeben und ihre Ziele aus dem Blick zu verlieren.

Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit wird im Umfang einer halben Stelle an der katholischen Martinus-Realschule plus angeboten. Das ist die einzige Mainzer Schule mit Abschluss Berufsreife, an der kein Jobfux tätig ist. Mit der Schulsozialarbeit wird somit gewährleistet, dass das Beratungs- und Jugendhilfezentrum alle Mainzer Schülerinnen und Schüler erreicht, die die Schule mit dem Abschluss Berufsreife oder ohne Abschluss verlassen. Nach der Schulzeit schließen dann die Angebote der Jobcoaches und Jugendscouts an.

Die Schulsozialarbeit setzt früher ein als die Tätigkeit der Jobfuxe und umfasst die gesamte Vielfalt des schulischen Alltags. Training sozialer Kompetenzen im Klassenverband, Projekte zu spezifischen Themen sowie erlebnispädagogische Aktivitäten richten sich an alle Schülerinnen und Schüler und sorgen für die Bekanntheit des Schulsozialarbeiters.

Dies ist von Nutzen, wenn es zu Schwierigkeiten kommt – in den Beziehungen zu Mitschülern, im eigenen Verhalten und auch in der Familie. So wird der Schulsozialarbeiter auch mit schwerwiegenden psychischen Problemen, familiären Krisen und Gefährdungssituationen konfrontiert. In Kooperation mit dem Schulpsychologen kann sowohl unmittelbar auf Krisensituationen reagiert als auch längerfristige Hilfe eingeleitet werden. Wenn nötig, wird auch der Klassenverband einbezogen.

Häufig werden die Ressourcen der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Beratungs- und Jugendhilfezentrums in Anspruch genommen. Für spezifische Ausbildungsfragen sind die Jobfuxe kompetente Ansprechpartner, der Schulsozialarbeiter gehört deshalb zum Team Jugendberufshilfe.

Psychosoziales Zentrum für Flucht und Trauma (im Aufbau)

Flüchtlingssozialarbeit stößt an ihre Grenzen, wenn die Personen, die zu uns geflüchtet sind, psychische Schädigungen und Traumatisierung davongetragen haben. Die Leistungen unseres Gesundheitssystems sind ihnen bis zur Anerkennung versperrt – außer in akuten Notsituationen.

Hier setzt die Arbeit des Psychosozialen Zentrums für Flucht und Trauma an. Neben direkter Therapie und Beratung soll an die jeweiligen lokalen Strukturen angedockt und Zugänge zu den bestehenden Hilfesystemen verbessert. Angesichts der Größe des Zuständigkeitsbereichs (in Rheinland-Pfalz wird es fünf solcher Zentren geben) und der Personalausstattung (4 Personen, 2,5 VZÄ) ist diese infrastrukturelle Arbeit von zentraler Bedeutung, weil die direkte Hilfe letztlich nur wenige der Menschen erreichen kann, die ihrer bedürfen. Auch wenn die Fallzahlen in Relation zum Bedarf nur gering sein können, ist diese Arbeit aber mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein: Ihr Effekt verdampft nicht, sondern richtet Menschen wieder auf, die von Gewalt, Unterdrückung und Ungerechtigkeit gebeugt und schwer verletzt worden sind.

Es ist zu erwarten, dass durch die Vielfalt der Bezüge zu allen anderen Bereichen des Beratungs- und Jugendhilfezentrums vielfältige Synergien auftreten – und die bestehenden Angebote einen kräftigen Entwicklungsimpuls erhalten werden.

Bedingungen gelingender Integration

Eine Vielzahl an Leistungen unter einem Dach gewährleistet noch keine Integration. Um ein bloß additives Nebeneinander zu verhindern, sind Strukturen und Prozesse erforderlich, die die unterschiedlichen Leistungen aufeinander beziehen und miteinander vernetzen. Im Leitbild des Beratungs- und Jugendhilfezentrums heißt es: „Wir versuchen, die Versäulung und Segmentierung von Hilfesystemen durch gute interne Vernetzung unserer vielfältigen Leistungen zu überwinden. Dem dienen eine effiziente und flexible Besprechungsstruktur, schnelle und verlässliche Kommunikationswege und ein Klima wechselseitiger Wertschätzung und Unterstützung.“

Flexibler Einsatz von Mitarbeitern

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in unterschiedlichen Arbeitsbereichen tätig. So arbeiten z.B. Erziehungsberater als Aufsuchende Familientherapeuten oder im Bereich FlexPäd. Auch zwischen Schulsozialarbeit, Jungscout, Jobfux und FlexPäd gibt es Überschneidungen.

Dies stellt zunächst die Fachkräfte vor die Herausforderung, die unterschiedlichen Einsatzgebiete zu koordinieren. Zudem ist ein flexibles Personalmanagement erforderlich und es muss darauf geachtet werden, dass es nicht zu Doppelfinanzierungen kommt.

Der erhöhte Aufwand wird durch die damit verbundenen Vorteile mehr als ausgeglichen. Die Fachkräfte erwerben neue Kompetenzen und können sie vom einen in den anderen Arbeitsbereich transferieren, gleiches gilt für die Netzwerkkontakte. So werden Querverbindungen zwischen den unter-

schiedlichen Arbeitsbereichen geschaffen und Synergien erzeugt. Auch das Zusammengehörigkeitsgefühl wird gestärkt.

Für die Mitarbeiter hat dies zudem den Vorteil, dass Teilzeit-Dienstverträge durch neue Aufgabenzuordnungen aufgestockt und fachliche Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet werden.

Effiziente und flexible Besprechungsstruktur

Im Aufbau der Besprechungsstruktur gilt zunächst das Prinzip, dass die Strukturen den Aufgaben folgen müssen. Teambesprechungen werden da gebraucht, wo ähnliche Leistungen erbracht oder vergleichbare Fragestellungen auftreten.

Im Beratungs- und Jugendhilfezentrum gibt es Teambesprechungen in den Leistungsbereichen Aufsuchende Familientherapie, FlexPäd, Psychosoziales Zentrum für Flucht und Trauma sowie für die Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung (in Mainz und in Bingen). Derzeit wird erprobt, ob ein monatlich stattfindendes Team für den gesamten Bereich Jugendsozialarbeit sinnvoll ist oder kleinere Teams erforderlich sind.

Ein Querschnittsteam beschäftigt sich mit psychologischer Diagnostik. Dies betrifft Fachkräfte aus den Bereichen Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung, FlexPäd, Psychologische Beratung für Studierende, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie sowie dem Psychosozialen Zentrum für Flucht und Vertreibung. In einem ersten Schritt werden die eingesetzten diagnostische Methoden und ihre theoretischen Grundlagen vorgestellt und diskutiert. Hierbei sind die jeweiligen Hintergründe und die Praxisanforderungen höchst unterschiedlich. Ziel ist es, eine Positionierung zum Einsatz diagnostischer Methoden zu erarbeiten, die dann im nächsten Schritt mit allen Mitarbeitern besprochen wird.

Solche übergreifenden Themen werden im monatlich stattfindenden *Team Total* behandelt. Diese Besprechung wird durch einen biblischen Text eingeleitet, es folgen Gratulationen: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im vergangenen Monat Geburtstag, ein Jubiläum oder persönliche Festtage hatten, erhalten ein Präsent und ihre Verdienste werden in einer kleinen Ansprache gewürdigt. Danach folgen allgemeine Informationen und ein ausführlicher thematischer Teil, in dem Fragen behandelt werden, die alle betreffen. Dies können Berichte von Fortbildungen, spezielle Themen (z.B. Schweigepflicht oder „Whatsapp und Co.“) oder die Weiterentwicklung des Leitbildes sein.

Schnelle und verlässliche Kommunikationswege

Zusammenarbeit in einem so großen Team kann nur gelingen, wenn relevante Informationen für alle verfügbar sind und Kommunikation schnell und flüssig abläuft.

Papier als Speichermedium ist im Beratungs- und Jugendhilfezentrum weitgehend abgeschafft. Die Speicherung aller Daten erfolgt auf einem für alle von überall zugänglichen sicheren Terminalserver. Die Ordnerstruktur ist mit differenzierten Zugangsrechten versehen, die sich genau nach dem Verwendungszweck der Daten richten:

Der Ordner *Team Total* ist für alle zugänglich. Hier liegen Informationen zu unterschiedlichen fachlichen Themen, die von allen laufend ergänzt werden, sowie das Qualitätshandbuch, Rundschreiben, Adressenlisten und Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit. Für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche gibt es eigene Ordner mit spezifischen Informationen. Zudem hat jeder Mitarbeiter Zugriff auf einen Ordner, der nur ihm zugänglich ist. Hier werden die personenbezogenen Daten der Klienten gespeichert und die digitale Akte geführt. Wenn mehrere Fachkräfte in einem Fall arbeiten, werden hierfür spezifische Zugriffsrechte in einem Klientenordner eingerichtet. In den Ordnern Sekretariat und Leitung sind alle verwaltungsrelevanten Informationen gespeichert.

Insgesamt besteht eine Informationsholpflicht. Sitzungsprotokolle sind wegen erwiesener Ineffizienz abgeschafft, jeder ist verpflichtet, sich die Dinge, für die er Verantwortung übernommen hat, zu merken und die damit verbundenen Aufgaben im Blick zu halten. Wer bei einer Besprechung gefehlt hat, muss sich erkundigen, was verpasst wurde. Wenn Regelungen getroffen werden (z.B. für die Durchführung von 8a Abwägungen) werden diese in das Qualitätshandbuch aufgenommen und sind damit

für alle verbindlich. Andere verbindliche Anweisungen werden durch Rundschreiben bekannt gemacht.

Ein schneller Kommunikationsfluss wird durch verschiedene Maßnahmen gewährleistet. Technische Grundlage ist ein Standard-Kommunikationsprogramm, das E-Mailverkehr, Kalenderfunktionen, Adressverwaltung und Aufgabenorganisation umfasst. Die Terminkalender werden online geführt, so dass alle wissen, wann und wo sie Kollegen erreichen können. Auch die Organisation von Besprechungen erfolgt über das Programm, ohne dass wertvolle Kooperationszeit durch Hin- und Hertelefonieren oder das nachdenkliche Blättern in Papierkalendern verloren geht.

Da in den Terminkalendern auch personenbezogene Daten stehen können, gilt ein fein differenziertes Zugriffssystem: So kann ein Jobfux im Kalender sehen, wo sich ein Erziehungsberater aufhält und ob er verfügbar ist, die Sekretärin sieht auch welchen Klienten er erwartet.

Die wichtigsten Kommunikationsmittel sind Mail und Telefon. Hier gilt die Regel, dass eine Mail oder eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter spätestens am nächsten Arbeitstag beantwortet werden muss (entweder durch Erledigung oder Mitteilung eines Bearbeitungsdatums). In der internen Praxis haben sich an einigen Stellen wesentlich schnellere Mailkommunikationen entwickelt, die fast den Charakter von Chats haben.

Wertschätzung und Fehlerfreundlichkeit

Wertschätzung und Unterstützung sind zentrale Elemente des Leitbildes des Beratungs- und Jugendhilfezentrums. Sie gelten sowohl gegenüber den Adressaten der Arbeit als auch im Umgang miteinander.

Hier ist zunächst die Leitung als Vorbild gefordert. Sie muss präsent und ansprechbar sein. Die hängt nicht nur von Anwesenheitszeiten im Büro ab, sondern wird auch durch elektronische Kommunikationsmittel gewährleistet. Hier ist sowohl die Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Antwort als auch die darin zum Ausdruck kommende Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Anliegen des Mitarbeiters bedeutsam.

Leider werden in vielen Organisationen große Mengen Energie investiert, um Fehler zu verbergen oder andere dafür verantwortlich zu machen. Fehlerfreundliche Systeme sehen dagegen Fehler als unvermeidbar an, begreifen sie aber als Indikator, wo Abläufe verbessert werden können. Team und Leitung des Beratungs- und Jugendhilfezentrums beschäftigen sich im Rahmen des Leitbildprozesses in den letzten Jahren verstärkt mit dieser Thematik. In dieser Zeit ist es gelungen, einen entspannteren Umgang mit Fehlern und Unzulänglichkeiten zu finden. Neu eingestellten Mitarbeitern fällt immer wieder auf, wie sehr sie in der Einarbeitung von den Kollegen unterstützt werden und wie hoch die gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung der unterschiedlichen Arbeitsweisen und Arbeitsbereiche ist.

Fehlerfreundlichkeit bedeutet allerdings nicht, sich mit der Persistenz von Fehlern achselzuckend abzufinden. Es muss erkennbar sein, dass an Verbesserungen gearbeitet wird, immer wiederkehrende Fehler schaden der Organisation und eine Sanktionierung wird unvermeidlich.

Die vielfältigen und weit verzweigten Aufgaben im Beratungs- und Jugendhilfezentrum können nur erfüllt werden, wenn die Fachkräfte in hohem Maße eigenverantwortlich handeln. Dies muss von der Leitung unterstützt werden, insbesondere in der Eröffnung von Entscheidungsspielräumen, der Anerkennung des Geleisteten und der großzügigen Gewährung von Fortbildungen und Supervision. Gleichzeitig ist es wichtig, durch deutliche und auf das Notwendige beschränkte Vorgaben eine klare Rahmung zu geben. So sind im Qualitätshandbuch die wesentlichen Prozesse beschrieben. Die Einhaltung dieser Regelungen stellt die beraterische Freiheit nicht in Frage, ist aber ihre Voraussetzung: Die Freiheit folgt der Präzision.

Integration darf nicht zur Nivellierung nach unten führen, bei der jeder alles macht. Die unterschiedlichen Ansätze, Methoden und Arbeitsfelder müssen erkennbar bleiben. Dies ist nicht nur eine Frage des Qualitätserhalts, sondern auch eine notwendige Bedingung für die Akzeptanz des Prozesses durch die Fachkräfte. Auf der Basis von Respekt und Wertschätzung der unterschiedlichen Ansätze kann

darauf aufbauend überlegt werden, wo Verbindungen möglich sind. Dies hat sich im Beratungs- und Jugendhilfzentrum St. Nikolaus bewährt.

Schlusswort

„Zentraler Vorteil der Entsäulung ist einfach die Ansammlung von unheimlich viel Fachwissen in einem Großteam. Man kennt die Gesichter, weiß, wen man zu welchem Thema fragen kann. Und man lernt durch die unterschiedlichen Kooperationen viel vom anderen. Bspw. fließt bei mir sehr viel Aufsuchende Familientherapie in die Beratung ein und man kann im Co-Therapeutenteam gut voneinander lernen.

Und noch 'ne gewagte Hypothese: Enge Kooperation und Überschneidung von Arbeitsgebieten sorgt für gutes Teamklima! Kleine Teams produzieren schneller feste Grüppchen, Außenseiter und Eifersüchteleien. Im Großteam findet jeder Anschluss, durch mehrere kleine Teams innerhalb des Zentrums mit unterschiedlichen Besetzungen entsteht mehr Dynamik, quasi eine ständige Verflüssigung statt festgefahrener Strukturen und Verflechtungen.“

(Diskussionsbeitrag von Thomas Detzel, dem ich für wertvolle Anregungen zu diesem Text und dem zugrunde liegenden Vortrag danke. Er ist Gründungsmitglied der Aufsuchenden Familientherapie und arbeitet zudem im Bereich Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung.)

Literatur

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (1969): Beratungs- und Hilfezentrum für Kinder, Jugendliche und Eltern. In: *Informationen für Erziehungsberatungsstellen*, Heft 3/1996, 3-7.

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2012): Familie und Beratung. Memorandum zur Zukunft der Erziehungsberatung. Fürth.

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2009): Fachdienstliche Aufgaben der Erziehungsberatung. In: *Informationen für Erziehungsberatungsstellen*, Heft 1/2009,, 3-6.

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) (2015): Ausreichende Ausstattung sichert effektives Angebot. Zur Weiterentwicklung der Erziehungsberatung im Kontext der Hilfen zur Erziehung. In: *Informationen für Erziehungsberatungsstellen*, Heft 1/2015, 4-11.

Detzel, Thomas; Gerth, Ulrich; Moser, Hans-Claudius; Siehl, Susanne (2008): Wir gehen hin. Aufsuchende Familientherapie mit „hoffnungslosen Fällen“. In: Scheuerer-Englisch, Hermann; Hundsatz, Andreas; Menne, Klaus (Hg.) (2008): *Jahrbuch für Erziehungsberatung. Band 7*, Weinheim und München: Juventa. 217-225.

Gerth, Ulrich; Menne, Klaus (2010): Der Beitrag der Erziehungsberatung zur Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. In: Sachverständigenkommission 13. Kinder- und Jugendbericht (Hg.) (2010): *Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen. Materialien zum 13. Kinder- und Jugendbericht*. 829-924.